Auf der Wanderschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ges noch wesentlich vermehrt worden waren. So hatte Kyburg Burgdorf im Spätsommer 1383 in Anerkennung der mutigen Mithilfe im Abwehrkampf absolute Zollfreiheit für das ganze kyburgische Gebiet zugestanden. Ferner sollte die Stadt die Konfiskationen und Bußen wegen Fälschung von Maß und Gewicht zukünftig zuhanden der Stadtkasse einkassieren können (Geiser: „Heimatbuch Burgdorf").

Nach der förmlichen Abtretung von Burgdorf und Thun an Bern begannen die Friedensverhandlungen, die am 7. April 1384 abgeschlossen waren. Die Grafen mußten in Laupen Burgrecht nehmen und „geloben, daß sie fürder keinen krieg noch orlog anfahen wollen wider herren, städte und länder, denn mit wissen und willen beider Städte Bern und Solothurn ...."

Am 25. April 1384 wurden Thun und Burgdorf aus allen Verpflichtungen gegenüber dem Kyburgergeschlecht entlassen. Am nämlichen Tage huldigte Burgdorf der neuen Herrin, der Stadt Bern, nachdem der Schultheiß alle Rechte und Freiheiten der Stadt beschworen hatte. Beiden Städten wurde zu Gemüte geführt, daß sie einen guten Tausch gemacht hätten, da Bern keiner anderen Herrschaft verbunden sei als dem heiligen römischen Reich.

Das Haus Kyburg war damit in seinen Grundfesten erschüttert, dieses einst so bedeutende und stolze Adelsgeschlecht, das lange bestimmend in die Geschicke weiter Teile der Schweiz eingegriffen hatte. Eine neue Zeit war angebrochen.

Von Interesse mag noch sein, daß die Berner allen Kriegern, die an den Kämpfen teilnahmen, einen täglichen Sold von 1 Groschen Tournois und 4 Kreuzern auszahlten, für damalige Verhältnisse eine sehr ansehnliche Summe.

In der Gemeindeeinrichtung der beiden Städte Thun und Burgdorf änderte dieser Uebergang an Bern nichts. Sie waren jedoch jetzt bernische Munizipalstädte, in ihrer Weiterentwicklung und Bedeutung damit beeinträchtigt. An der Spitze stand der von Bern aus der Burgerschaft gewählte Schultheiß, der im Stadtmagistrat den Vorsitz führte, jedoch kein Stimmrecht besaß, sondern nur bei Stimmengleichheit den Stichentscheid hatte. Für Burgdorf war Petermann Rieder der erste Schultheiß. F. V.

Auf der Wanderschaft.

(Sonntagsgedanken.)

Jene Zeiten sind längst vorüber, in denen im Frühling mancher Handwerksbursche auf die Wanderschaft zog. Wenn wir Geschichten aus jener Zeit lesen, so möchten wir von der guten alten Zeit reden. Wir vermissen die Poesie, die über dem wandernden Handwerksburschen lag. Man darf ja nicht glauben, daß diese Wanderschaft eine sorglose Sache gewesen sei, aber sie war anderseits so poesieumwoben und von so positiven Seiten begleitet, daß man doch geneigt ist, jene Zeit als eine schöne Zeit zu betrachten. Es hat einmal einer behauptet, er sei auf der Wanderschaft zum Philosophen geworden. Jeden Tag habe er an so und so vielen Türen angeklopft und ganz verschiedene Menschen angetroffen. Dann habe er sich jeweils Gedanken gemacht über das Leben dieser verschiedenen Personen. Und so sei er dazu gekommen, über den Sinn des Lebens selber nachzudenken. Da sei ihm vorerst seine Wanderschaft als unsinnig erschienen. Mit der Zeit aber sei ihm die letzte Wahrheit aufgegangen, daß wir alle, ob wir auch zu Hause seien, doch immer auf der Wanderschaft sind. Die Frage sei nur, wohin unsere Wanderschaft gehe. Seine Ueberzeugung ging dahin, daß jeder Mensch wissen sollte, daß er vom Schöpfer komme und wieder zum Schöpfer zurückkehre.

Man möchte wünschen, daß wieder jeder auf die Wanderschaft geschickt würde, wenn sie alle mit dieser Erkenntnis heimkehren würden. In der Tat, wir alle sind auf der Wanderschaft. Wir sind nur nicht zu gleicher Zeit gestartet, und wir kommen auch nicht zur gleichen Zeit in die Heimat. Aber unsere Wanderschaft auf dieser Erde ist doch nichts anderes als ein Kommen vom Schöpfer und ein Gehen zum Vater. Wir würden gut tun, einmal darüber nachzudenken, wieviel das heißt. Wieviel Angst und wieviel Sorge würde mit einemmale aus dieser Welt verschwinden, wenn alle wüßten, daß sie auf dem Wege zum Vater sind. Liegt nicht darin der Grund der Zerrissenheit, daß keiner mehr weiß, wohin sein Weg führt? Weil keiner mehr die Straße vorgezeichnet sieht, hat er Angst vor der Zukunft. Der aber, der weiß, daß sein Weg beim Vater in der Heimat endet, der vermag die Angst abzulegen. Ja selbst die Frage, über welche Höhen und durch welche Tiefen der Weg zum Vater führt, spielt dann keine entscheidende Rolle mehr.

Wahrlich, wir sind auf der Wanderschaft. Wir kommen und gehen, ob wir gleich irgendwo ansässig geworden sind. Wir wissen es, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. In dem bekannten Beresinalied heißt es: „Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers in der Nacht". Vor dieser Nacht aber brauchen wir uns nicht zu fürchten, wenn wir wissen, daß wir diese Wanderschaft an der Hand Gottes antreten. Viele werden auch diesen Frühling wieder die Ehe eingehen und manche werden im Hinblick auf die schweren Zeiten mit etwelcher Sorge in die Zukunft blicken. Wie müßten diese Sorgen leicht werden, wenn sie ganz sicher wären, daß sie an Gottes Hand geführt werden. Dann geht es fröhlichen Herzens auf die gemeinsame Wanderschaft. Ja wandern, wandern wollen auch wir, bis auch wir jenes unbekannte Land erreichen, von dem der Christ mit sicherer Zuversicht sagt, es sei das Festland seiner Hoffnung. F.

Abendlied.

Von Albert Sergel.

Langsam wird mein Kindchen müde,
Leise kommt herbei die Nacht;
Stille Wolken gehn am Himmel,
Und der Mond ist aufgewacht.

Schaut mit seinen klaren Blicken
In des Kindchens Kämmerlein,
Streichelt es mit sanften Händen
In den schönsten Traum hinein.

Rundschau.

Brüning kontra Roosevelt in Frankreich.

Die Pläne Doumergues zur Rettung der französischen Republik könnten vom ehemaligen Kanzler des deutschen Reiches, Brüning, entworfen sein: Sie predigen Einsparungen auf Kosten der Staatsbeamten und Staatsarbeiter, der Pensionierten, natürlich nicht des Wehretats und anderer absolut als notwendig betrachteten Dinge.

Die Antworten, welche die von den Lohnkürzungen betroffenen Kreise geben, sehen aufs Haar so aus wie die Maßnahmen, zu welchen Roosevelt kurz vor der Farmerrevolte gegriffen — d. h. kurz bevor diese Revolte ausbrach und in ihrem Gefolge die Katastrophe der Industrie nach sich zog. Es sind die Gewerkschaften, welche sich wehren, und ihr Programm verkündigt: Kürzung der Arbeitszeit, Erhaltung der Löhne, damit der Massenkaufkraft, Warnung vor der Deflation als vor dem eigentlich gefährlichen Wege für alle, für die Produzenten, die ebensoviele Millionen weniger einnehmen würden, als die Angestellten und Beamten nicht mehr ausgeben könnten.

Was am Programm der Gewerkschaften fehlt, das ist der Angriff auf den Goldfranc; diesen einen Punkt aus-